

Über den Umgang der Süddeutschen Zeitung mit Kritik an der Ukraine-Berichterstattung

Franz Piwonka

(Diplom-Soziologe und politischer Aktivist)

München, 7.11.2014

Ein Abonnent der Süddeutschen Zeitung hat wegen einseitiger Berichterstattung im Ukraine-Konflikt sein Abonnement gekündigt. Als Folge bekam er ein Antwortschreiben vom Leiter der Redaktion Außenpolitik, Stefan Kornelius, das mir weitergeleitet wurde. Dieses Schreiben habe ich kritisch analysiert und bin mit Kornelius in einen kritischen Dialog getreten.

Kornelius hat sich mit dem Hinweis auf die „Radikalität der Vorwürfe“ sowie der „Wortwahl“ geweigert, sich mit meiner Antwort auseinanderzusetzen. Daraufhin habe ich zu diesen Vorhaltungen ausführlich Stellung genommen und ihn um die Genehmigung des Abdrucks seines Antwortschreibens an den Abonnenten gebeten. Letzteres lehnte er ab, sowie eine weitere Auseinandersetzung mit meiner Analyse – bis auf den Hinweis, dass er sie nicht teile. Ein überzeugender Umgang mit der kritischen Öffentlichkeit ist das ganz gewiss nicht.

Im Folgenden werde ich alle relevanten Stellen des Schreibens von Kornelius, auf die ich mich beziehe, in eigenen Worten paraphrasiert wiedergeben:

Kornelius betont die Feststellung, dass die SZ nach hohen Standards recherchieren und reportieren würde. In der Auseinandersetzung mit dem Ukraine-Konflikt gäbe es bei der SZ ein „Grundargument“: Die über Jahre unter Einschluss Russlands geführten Assoziierungsgespräche hätten den Konflikt zwischen dem westlichen und dem russischen Gesellschaftsmodell aufbrechen lassen.

Dass man in diesem komplexen Themenfeld nicht immer einer Meinung sein könne, halte er für selbstverständlich. Die SZ habe das Verhalten Russlands verurteilt und würde es auch weiter tun.

Nach dem Aufzeigen inner-russischer Missstände fügt er an, wie Russland durch starke propagandistische Anstrengungen die Deutung der Ereignisse zu manipulieren versuche. Man würde täglich erleben, wie eine Flut gleichlautender Mails und Internet-Äußerungen zur wachsenden Verunsicherung auch der Leser der SZ beitragen würde. In diesem Zusammenhang ist es ihm wichtig, darauf aufmerksam machen, wie ähnlich die Deutung der Ereignisse in den freien Medien überall in Europa und darüber hinaus seien. Und er ergänzt, dass sie nicht gleichgeschaltet oder blind wären, wie viele unterstellen würden.

Er sei gern bereit, sich mit dem Abonnenten auseinanderzusetzen, wobei beide aber in dieser Angelegenheit einen inhaltlichen Konflikt austragen würden, bei dem sie nicht ideologisch und blind handeln würden. Daher sei die SZ nicht ganz zu Unrecht stolz auf ihre Meinungsbreite und hoffe darauf, dass ihre Leser diese Vielfalt ebenso schätzen würden.

Er betont noch einmal, dass sie diese Auseinandersetzung gerne mit dem Abonnenten fortsetzen würden. Darin sieht er den Wert einer freien Gesellschaft, dass man andere Meinungen anhören und sogar ertragen müsse. In der Ukraine-

Krise jedoch würde er, der Abonnent, es schwer haben, unter den großen, seriösen Medien des Landes eine anderslautende Stimme zu finden.

Und nun folgen meine beiden Briefe an Stefan Kornelius:

München 9.10.2014

Sehr geehrter Herr Kornelius,

als ich kurz davor stand, Sie anzuschreiben, kam ich über einen Bekannten in Kontakt mit Franz Rockinger und damit mit Ihrer Auseinandersetzung mit Rockinger aufgrund seiner Kündigung seines 40-jährigen Abos. Auch ich bin in ständiger Überlegung bezüglich Kündigung meines Abos. Wenn es das Feuilleton nicht gäbe, hätte ich bereits gekündigt. Die Medien werden zunehmend selbst zum Gegenstand der öffentlichen Auseinandersetzung, in der sie immer mehr an Glaubwürdigkeit einbüßen. Die orchestrierte und geradezu militant uniformierte Berichterstattung hat mittlerweile ein Ausmaß angenommen, daß die Zerstörung jedes seriösen Journalismus gar nicht mehr übersehen werden kann, will man nicht gänzlich blind durch das Leben laufen. Das Übelste an der Geschichte ist, mit welcher Kaltblütigkeit und Gewissenlosigkeit der hiesige Journalismus seine berufliche Aufgabe der "vierten Gewalt" mit Füßen tritt und der Konfrontation mit diesem Vorwurf einfach ausweicht. Gabor Steingart hat es treffend formuliert: " Westliche Politik und deutsche Medien sind eins".

Auch Sie sind Opfer dieser Misere, wie ihre Antwort an Rockinger unmißverständlich beweist. Da Sie zumindest diese Realitäten nicht leugnen können, verfangen Sie sich in Ihrer Antwort in so eklatante Widersprüche, daß man aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommt, da Sie diese offenbar gar nicht bemerken. So verstrickt sind Sie in die Kalamität, den unleugbaren Tatbestand einer zunehmend unseriösen Berichterstattung auf Teufel komm raus doch noch zu legitimieren.

So steht Ihre mehrfache Wiederholung, daß die hiesigen Medien nicht gleichgeschaltet sind, in ostentativem Gegensatz zu Ihrer zweimalig stolz aufgestellten Aussage, daß unsere Medien über diesen Konflikt mit einer Stimme sprechen (man werde es schwer haben, schreibt er, in der Ukraine-Krise unter den großen, seriösen Medien des Landes eine andere Stimme zu finden. und: er macht darauf aufmerksam, wie ähnlich die Deutung der Ereignisse in den freien Medien überall in Europa und darüber hinaus wohl seien). Stolz deshalb, weil bei Ihnen diese gedankliche Gleichschaltung als Wahrheitsbeweis fungiert: wenn so viele das gleiche schreiben, muß es doch wahr sein.

Man mag kaum glauben, daß Sie so explizit totalitäre Denkmuster vertreten, denn alle totalitären Systeme sind genau aus diesem Grund ebenso stolz auf ihre Wahrheit wie Sie selbst. Ersparen Sie sich in diesem Zusammenhang die Erwiderung, daß wir schließlich in einer freien Gesellschaft leben, denn zum Einen gibt es auch in diesen Gesellschaften genügend gedanklich sublime Disziplinierungsmechanismen (die Dissertation von Uwe Krüger nennt nur einige, beileibe nicht alle. Über die anderen könnte man ebenfalls ein ganzes Buch

verfassen) und zum Anderen führt tatsächliche Freiheit notwendigerweise zur Pluralität und niemals zur gedanklichen Uniformierung. Die Glorifizierung des Einheitsdenkens entlarvt jeden Vertreter dieser Gattung als Besitzer einer totalitären Weltsicht. Wir nähern uns selbst im Kampf gegen Rußland russischen Verhältnissen an.

Wenn man schon in Widersprüchen schwimmt, kommt es auf weitere Widersprüche gar nicht mehr an, so daß Sie mit gleichem Stolz von "Meinungsbreite" der SZ sprechen können und gleichzeitig davon, daß Sie es für selbstverständlich halten, daß man in diesem komplexen Themenfeld nicht immer einer Meinung sein könne. Ich halte fest: Einheitsdenken ist so selbstverständlich wie dessen genaues Gegenteil. Jetzt ist es wirklich egal, was Sie sonst noch schreiben. "Unser Grundargument", was bedeutet, daß das Journalistenteam der SZ einer verschworene Einheit gleicht, ändere nichts daran, daß sie (**das ist die indirekte Überführung von seinem "wir", daher klein**) nicht gleichgeschaltet oder blind seien und auch nicht ideologisch und blind handeln würden. Im Gegenteil: Gerade die hohen Standards der SZ im Recherchieren und Reportieren führen zu hohen einheitlichen Meinungsstandards: je höher die Standards, desto einheitlicher die Meinung: Einheitlichkeit als Seriösitäts- und Qualitätsbeweis. Gratulation.

Keine totalitäre Weltsicht kommt ohne eine fürsorgliche Betreuung, oder mit Böll: "fürsorgliche Belagerung" der zu Betreuenden aus. So schreiben Sie, daß wir täglich erleben, wie eine Flut gleichlautender Mails und Internet-Äußerungen zur wachsenden Verunsicherung auch der Leser der SZ beitragen würden. Nichts schlimmer als das, steht sie doch in krassem Gegensatz zur einheitlichen Meinungsfindung. Gedankliche Diffusion, Diskrepanz und Ambivalenz führt nur zum Entzug der Verfügungsmasse: der Leser sieht sich gezwungen, sich eine eigene Meinung zu bilden und von diesem anstrengenden Zwang soll er doch schließlich erlöst werden. Und so beobachten Sie verständlicherweise mit großer Sorge, wie Russland durch starke propagandistische Anstrengungen die Deutung der Ereignisse zu manipulieren versuchten, oder kürzer: wir sind im Besitz der Wahrheit. Wir sind das gedankliche Ur-Meter, wer davon abweicht und anderes behauptet, manipuliert nur und betreibt im Gegensatz zu uns Propaganda. So schließt sich der totalitäre Kreis, den Sie so schön ausgemalt haben, danke. Wenn Matthias Platzeck sagt, daß ihn die Ukraineberichterstattung an schlimme DDR-Zeiten erinnere, kann man das nur als überflüssige Polemik zurückweisen.

Ihrer verschworenen Gemeinschaft gehört ihr früherer Chef Kilz nicht mehr an. Vielleicht ist das der Grund, daß er jetzt ausschert und mir mitgeteilt hat, daß er ebenso wie ich über die Uniformität der Berichterstattung irritiert sei und nicht verstehen kann, daß es zum Ukraine Konflikt keinen einzigen differenzierten Artikel gibt. Er hat sicherlich vergessen, daß man Leser nicht "**verunsichern**" darf oder sie mit Informationen beliefern sollte, die man außerhalb der hegemonialen Medien zuhauf findet. Was böse Menschen als Informationsunterschlagung bezeichnen, ist doch nichts anderes als Vermeidung von kognitiver Diffusion.

Im Blick auf Ihre hohen Standards ist freilich ganz unerfindlich, daß alle ausgedienten Politiker nicht nur die mediale Berichterstattung verurteilen, Genscher sprach vor einigen Tagen von "**rhetorischer Aufrüstung**", sondern ebenso die westliche Politik gegenüber Rußland (was ich selbst nicht unterschlagen möchte, auch wenn es Diffusion auslösen sollte, ist, daß es unter den altgedienten Politikern

eine Ausnahme gibt, nämlich den machkorrumpierten Joschka Fischer). Verheugen, mit dem ich ebenfalls darüber sprach, kann sich keinen Reim auf dieses Putinbashing machen. Das kommt davon, wenn einem die hohen Standards fehlen.

Bevor ich zum Schluß komme, möchte ich mich noch auf ihre Aussage beziehen, daß Rußland klar das Völkerrecht gebrochen habe. Die Frage steht aber im Raum: warum darf das nur der Westen? Um eines beneide ich Sie nicht: daß Sie sich offenbar in Kafka`s Schloß befinden und dort nicht mehr herauskommen.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Josef Piwonka

Meine Stellungnahme zu den Vorwürfen von Kornelius

München, 17.10.2014

Sehr geehrter Herr Kornelius,

ich werde mich mit Ihren Vorwürfen ausgiebig, also argumentativ, beschäftigen. Sie sind entsetzt über meine Radikalität der Vorwürfe und der Wortwahl und antworten mir deshalb nicht. Beides habe ich in meiner Antwort beim besten Willen nicht finden können, so daß sich die Frage stellt, wie Sie darauf wohl kommen. Ich bin gewohnt, mich mit Gegenständen genauer zu beschäftigen, was sich hier quasi in einer Textanalyse manifestiert. Ich sauge mir meine Aussagen also nicht aus den Fingern, womit Sie ein leichtes Spiel mit mir hätten, sondern entwickle sie entlang des Textes selbst. Früher habe ich viel ausgiebigere Textanalysen angestellt. Ich mache es meinen Kontrahenten meistens nicht so leicht, schon um zu verhindern, daß bloße Statements sinnlos ausgetauscht werden. Eklatant sind dabei ihre widersprüchlichen Aussagen, die ich am Text entlang herausarbeite. Ist Ihnen auch entgangen, daß es meinerseits gar keine Auseinandersetzung in der Sache gar gab, vielmehr waren ihre Denkmuster und Rechtfertigungen eines höchst problematischen Zustandes unserer Medienlandschaft Gegenstand meiner kritischer Beschäftigung?

Ich vermute, Sie sind "entsetzt", daß ich von totalitären Denkmustern sprach, aber warum nur? Ich unterstelle Ihnen ja nicht, daß Sie Vertreter einer totalitären Weltanschauung sind, finde aber in Ihren Aussagen totalitäre Denkschemata. Und was ist schon radikal? Radikal ist für mich, wenn Journalisten zum faktisch verlängerten Arm der herrschenden Mächte werden und damit von ihrem journalistischen Auftrag der "vierten Gewalt", die es gar nicht gibt, Lichtjahre entfernt sind.

Wenn man das Feuilleton aufschlägt, findet man nicht etwa einen kritischen Artikel über die herrschende Sichtweise auf den Ukraine Konflikt (hin und wieder, aber viel zu selten, findet man dort Korrekturen der Politikseiten), sondern ganz im Gegenteil einen Artikel von Ihnen (freilich mit einem ganz falschen Titel), in dem die Kritiker der hegemonialen Sichtweisen, wie Sie so nett schreiben, "widerlegt" werden, und wenn

man dann den Wirtschaftsteil aufschlägt, darf man einen Artikel von Piper lesen, in dem er darlegt, wie die herrschende Ökonomie "selbstbewußt" auf die zunehmende Kritik an ihr reagieren soll. Und Ulrich Schäfer darf die TTIP-Kritiker als "Demagogen" bezeichnen. Wenn ich diesen Ausdruck verwendet hätte, hätten Sie erst gar nicht reagiert.

Faktische Aufgabe der Presse ist somit nicht nur, das Sprachrohr der Mächtigen zu sein, sondern überdies die herrschenden Mächte sogar gegen jede Kritik aus der Gesellschaft in Schutz zu nehmen. Das nenne ich journalistische Übererfüllung (die Leser dürfen eben, wie Sie selbst schreiben, auf keinen Fall "verunsichert" werden. Dieser Ausdruck ist übrigens eine Freudsche Fehlleistung, eine geistige Offenbarung). Das nenne ich "kaltblütig", die vollständige Perversion jedes journalistischen Auftrags. Oder soll ich Ihnen etwa erklären, was mit "vierter Gewalt" gemeint ist?? Meine Freundin machte mich auf meinen Ausdruck aufmerksam, den Sie wohl mit ihrem Vorwurf der "Wortwahl" gemeint haben könnten. Ich wäre gar nicht darauf gekommen, denn mein Ausdruck ist doch nichts anderes als die begriffliche Widerspiegelung einer skandalösen Realität. Mir diesen Ausdruck vorzuwerfen, heißt somit, den Boten für die Botschaft haftbar zu machen.

Ihr Vorwurf der Wortwahl ist aber auch aus einem anderen Grund unredlich, denn nicht ich, sondern Sie und ihre Kollegen können Millionen Leser manipulieren und ihnen wichtige Informationen vorenthalten, ich kann nur mit einer Einzelstimme wie bei Ihnen dagegen protestieren. Es herrscht somit eine ausgeprägte Asymmetrie zwischen Journalist und Leser, die Sie einfach ausblenden.

Sie können übrigens bez. Krüger noch so oft betonen, daß Sie unabhängig sind, die Tatsache jedenfalls, daß alle ihre Artikel im Sinne dieser Institutionen ausfallen, entzieht Ihrer Glaubhaftmachung einfach die Grundlage, denn es ist eine Behauptung ohne empirische Belege. Es ist so, als wenn jemand ständig darauf insistiert, krank zu sein, obwohl es gar keine Symptome dafür gibt. Sie könnten es ja sogar noch zuspitzen: gerade um zu belegen, daß Sie dennoch unabhängig sind, gehen Sie gezielt in solche Institutionen. Zu ihrer Stellungnahme könnte man Einiges sagen, was Sie selbst nicht sagen, ich weiß mehr als der Durchschnittsleser.

Ich finde es somit sehr enttäuschend, daß Sie sich der Auseinandersetzung auf diese Weise einfach entziehen, überzeugend ist das gewiß nicht. Ich möchte Sie aus genannten Gründen nochmals bitten, sich der Verantwortung für Ihr Tun zu stellen und entweder meine Gründe und Argumente zu entkräften oder sich zu korrigieren.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Josef Piwonka